

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 50/1 (2019), 63-76
DOI: 10.60684/msg.v50i1.2019105

Christoph Strupp
Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg

**Das Herz Hamburgs? Der Rathausmarkt im Widerstreit von lokaler Politik
und medialer Öffentlichkeit in den 1970er und 1980er Jahren**

MSG Moderne Stadtgeschichte
ISSN: 2941-6159 online
<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).
Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte
sind gesondert abzuklären.
© Christoph Strupp 2019



Das Herz Hamburgs? Der Rathausmarkt im Widerstreit von lokaler Politik und medialer Öffentlichkeit in den 1970er und 1980er Jahren

Hamburg's town hall square as a central open square in front of the town hall is rhetorically characterized as the „heart of the city“, but whether it has actually been a reference point of identity for the citizens since its construction in the late 1840s is an open question. Against this background, the article focuses on the public debate between 1977 and 1982 about its redesign. While it was initially welcomed in the mid-1970s under the impression of changes in urban planning models, the concrete measures and the costs of the rebuilding were soon scandalized by the political opposition and parts of the local media. When the conversion was completed in 1982, the redesigned square met with broad approval among the residents. Although the traffic function, which had been dominant since the inter-war period, was reduced, the square is still considered uncomfortable and attracts larger crowds only for commercial events.

1. Ein Platz, den die Bürger verdienen

„Hamburg leistet sich seit vielen Jahren eine Absonderlichkeit: Mitten in der Stadt gibt es einen zentralen Platz, der kaum genutzt wird. Neben ein paar unbequemen kalten Steinbänken ohne Lehne gibt es keine nennenswerten Sitzmöglichkeiten. [...] Was für eine sagenhafte Verschwendung dieses eigentlich so großartigen Platzes! Es fällt einem beim besten Willen keine andere Stadt ein [...], die ihren zentralen Platz derart nachlässig behandelt. [...] Vielleicht besinnt sich die Stadt endlich darauf, diesen zentralen Platz zu dem zu machen, was er und seine Bürger verdienen.“¹

Der Platz, der das „Hamburger Abendblatt“ im Juli 2018 so empörte, ist der Hamburger Rathausmarkt. Dabei handelt es sich um eine rund 15.000 qm große weitgehend freie Fläche, im Südwesten begrenzt durch das im späten 19. Jahrhundert erbaute Rathaus der Stadt und im Nordwesten durch eine rechteckige Wasserfläche – die „Kleine Alster“ – und die dahinter liegenden Alsterarkaden L-förmig verlängert. Im Nordosten befinden sich eine Kommunalstraße für den

¹ Elisabeth Jessen, Hoffnung für den Rathausmarkt, in: Hamburger Abendblatt (HA), 9.7.2018, S. 2 – Ich danke Jana Matthies (FZH) für ihre Unterstützung bei der Recherche für diesen Aufsatz.

Busverkehr und ein Gebäuderiegel und im Südosten verläuft der letzte Abschnitt der Mönckebergstraße, der vom Hauptbahnhof zum Rathaus führenden zentralen Einkaufsstraße Hamburgs. Sie ist seit 1995 für den privaten Autoverkehr gesperrt.

Der Platz existiert als Freifläche – und als „Rathausmarkt“ – bereits seit rund 170 Jahren. Ursprünglich wurde er im Rahmen des Wiederaufbaus der Innenstadt nur wenige Jahre nach dem großen Brand von 1842 angelegt. Das Rathaus selbst als Sitz von Senat und Bürgerschaft entstand allerdings erst von 1886 bis 1897 und ist mit seiner prächtigen Fassade im Stil der Neorenaissance, dem großen Turm in der Mitte und einem zum Platz als Versammlungsort gerichteten Balkon eines der markantesten Gebäude Hamburgs. Offiziösen Charakterisierungen des Rathauses als „Wahrzeichen republikanischer Freiheit“² in der seit Jahrhunderten politisch eigenständigen „Freien und Hansestadt“ entsprachen früh Interpretationen seines Vorraums „als wichtige[r] Äußerung eines bedeutenden Stadtwesens“.³ Dies galt umso mehr, da Hamburg als Bürgerstadt im Unterschied zu Haupt- und Residenzstädten über keine repräsentativen Groß- oder Schmuckplätze verfügte, die zu dem Rathausmarkt in Konkurrenz hätten treten können.⁴ Der Kunsthistoriker Manfred F. Fischer beschrieb Rathaus und Rathausmarkt als „räumliches und politisches Herz“ Hamburgs, als „Forum der Freien und Hansestadt“ und „Mitte einer Weltstadt“.⁵

Diesen über die Jahrzehnte gleich gebliebenen rhetorischen Würdigungen des Platzes stand allerdings ebenso lange Kritik an seiner Gestaltung gegenüber. Der „Spiegel“ brachte dies 1981 auf den Punkt: „Die Phrasen über das ‚Herz der Stadt‘, das ‚Zentrum einer Weltstadt‘, den ‚Identifikationspunkt für alle Hamburger‘ vertragen sich nicht mit der Unwirtlichkeit dieser Fläche: Hamburger kalte Platte.“⁶ Dieser Widerspruch beziehungsweise die Unzufriedenheit mit dem Erscheinungsbild des Rathausmarktes erscheint erklärungsbedürftig. Wurde das „Herz der Stadt“ tatsächlich nachlässig behandelt, wie das „Hamburger Abendblatt“ schrieb? Lag es daran, dass an diesem herausgehobenen Ort „vielfältige Nutzeransprüche“ zu berücksichtigen waren, wie im

² Leo Wispler, Das Rathaus der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburg 1951, S. 12.

³ Rudolf Spörhase, Zur künstlerischen Bedeutung des Rathausmarktes in Hamburg, in: Bau-Rundschau 5:35-39, 1914, S. 308-309.

⁴ Vgl. Klaus Müller-Ibold, Plätze in Hamburg, in: Architekten- und Ingenieur-Verein Hamburg (Hrsg.), Hamburg und seine Bauten 1969-1984, Hamburg 1984, S. 78-82, hier S. 80; Nadine Heilig, Der Hamburger Rathausmarkt als gestalteter Platz. Konzeption und Wirkung seit 1977, MA-Arbeit Universität Hamburg 2008, S. 17.

⁵ Manfred F. Fischer, Rathausmarkt und Alstertreppe in Hamburg. Zum Ergebnis eines städtebaulichen Ideenwettbewerbs, in: Kunstchronik 31:3, 1978, S. 93-102, hier S. 93.

⁶ Städtebau: „Macht es mit Würde“, in: Der Spiegel, Nr. 18, 27.4.1981, S. 208-216, hier S. 216.

November 2018 ein Antrag von SPD und Grünen in der Bürgerschaft zur Prüfung einer attraktiveren Gestaltung der Randbereiche des Platzes zu bedenken gab?⁷ Lassen sich die verschiedenen Funktionen – Repräsentations- und Versammlungsort für offizielle politische Kundgebungen ebenso wie für Bürgerproteste, Verkehrsknotenpunkt, Ruhepunkt für Bürgerinnen und Bürger in der hektischen „City“, Erlebnisort und Fotomotiv für Touristen, kommerziell genutzte Veranstaltungsfläche – schlicht nicht miteinander in Einklang bringen?



Abb. 1: Der Hamburger Rathausmarkt im Mai 2013 von der Kleinen Alster aus gesehen.

Oder belegt die Kritik vielmehr, dass die Vorstellung von einem Platz als „Herz der Stadt“ und von der Stadtmitte als „sinnliches Abbild des Selbstverständnisses einer Stadt“⁸ tatsächlich nur eine Phrase ist? Geht es um eine Überhöhung durch Stadtplaner, Architekten, Kunsthistoriker oder durch die Medien, die schon von den politisch Verantwortlichen

nur bedingt nachvollzogen wurde und für die meisten Bürgerinnen und Bürger einer Stadt mit 1,8 Millionen Einwohnern gar keine alltagspraktische Bedeutung hatte? „Hamburg ist keine Kleinstadt, wo sich abends alles beim Rathausmarkt unter der nicht vorhandenen Linde trifft, ein Bierchen trinkt (und) ein Schwätzchen hält“, kommentierte 1964 die im Osten der Stadt erscheinende „Bergedorfer Zeitung“ bissig Überlegungen, wie man das Zentrum der entmischten und autogerecht gestalteten Stadt wiederbeleben könnte.⁹

Die Frage, inwiefern der Rathausmarkt tatsächlich ein Identifikationspunkt für die Stadt und ihre Bevölkerung ist, soll im Folgenden anhand der Debatten

⁷ Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (BFHH), Drs. 21/15027, 14.11.2018.

⁸ So Joachim Schöffel, *Symbol und Bühne der Stadt. Die historische Mitte im Wandel städtebaulicher Leitbilder. Eine Untersuchung bundesdeutscher Städte seit ihrer Kriegszerstörung*, Diss. TU Darmstadt 2003, S. 1.

⁹ Zitiert nach: *Hamburg-City: Abends tot*, in: *Der Spiegel*, Nr. 3, 15.1.1964, S. 49-50, hier S. 50. Zur Frage der Alltagsrelevanz der historischen Mitte der Städte auch Schöffel, S. 3, 232.

über seine Umgestaltung vertieft werden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den besonders kontroversen Auseinandersetzungen der Jahre 1977-1982. Seitdem ist der Platz nicht mehr grundlegend verändert worden.

2. Hamburgs gute Stube: Von der Flaniermeile zum Parkplatz

Angelegt worden waren der Rathausmarkt und die Alsterarkaden an der Nordwestseite Mitte der 1840er Jahre auf einer ursprünglich bebauten Fläche und nicht etwa auf einem älteren Markt- oder Rathausplatz.¹⁰ Aus dem Jahr 1846 stammt die künstlerisch bedeutsame viertelkreisförmige Treppe Johann Hermann Maacks, die vom Platz hinunter zur Kleinen Alster führt. An der nordöstlichen Seite wurden bis 1851 Häuser errichtet, die südöstliche Seite war ohnehin bebaut und im Südwesten blieb der Platz für das geplante Rathaus frei.

In den folgenden Jahrzehnten nutzten die Hamburgerinnen und Hamburger den zwischenzeitlich begrünzten Platz als Flaniermeile. Hinzu traten Verkehrsfunktionen und im Juni 1871 wurde er anlässlich der Begrüßung des aus dem Deutsch-Französischen Krieg zurückgekehrten Hamburger Infanterie-Regiments erstmals als staatlicher Repräsentationsort genutzt. Noch vor der endgültigen Fertigstellung des sich ab 1886 im Bau befindlichen Rathauses diente der Rathausmarkt im Juni 1895 als „Parkett einer politischen Bühnenszenierung“, als Kaiser Wilhelm II. im Rahmen seines Hamburg-Besuchs die Menge vom Rathausbalkon grüßte.¹¹

Wenige Jahre später erfuhr der Platz dann wesentliche Veränderungen: Von 1898 bis 1903 entstand gegenüber dem Rathaus ein Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I., das mit seinen Schmuckelementen und zwei Fahnenmasten den klassizistisch-nüchternen Platz und dessen Einheit mit der Kleinen Alster zerriss, jedenfalls nach Ansicht von zeitgenössischen Kritikern. In nationalpatriotischen Kreisen der Stadt dürfte das symbolische Bekenntnis zum Kaiserreich an einer so herausgehobenen Stelle dagegen als Aufwertung des Platzes empfunden worden sein. Der Durchbruch der Mönckebergstraße zum Rathaus 1908 bis 1913 zerstörte auf der Südostseite die Symmetrie und die Abgänge zu der 1912

¹⁰ Die folgenden Informationen im Wesentlichen nach Roland Jaeger, Der Rathausmarkt – ein Platzkunstwerk der Zeitgeschichte, in: Joist Grolle (Hrsg.), Das Rathaus der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburg 1997. Vgl. zur Entwicklung im 19. Jahrhundert ebd., S. 63-66; Manfred F. Fischer, Der Rathausmarkt in Hamburg und die Piazza San Marco in Venedig. Zur Chronik eines Mißverständnisses, in: Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte 20, 1983, S. 85-105, hier S. 85-97.

¹¹ Jaeger, S. 66. Vgl. zum Bau selbst Hermann Hipp, Das Rathaus der Freien und Hansestadt Hamburg, in: Ekkehard Mai/Jürgen Paul (Hrsg.), Das Rathaus im Kaiserreich. Kunstpolitische Aspekte einer Bauaufgabe des 19. Jahrhunderts, Berlin 1982, S. 179-230.

eingeweihten Ringlinie der Hamburger U-Bahn stellten einen weiteren baulichen Eingriff dar.¹²

Dies bedeutete allerdings nicht, dass der Rathausmarkt nicht immer noch für Versammlungen getaugt hätte. Dies zeigte sich im Ersten Weltkrieg und in den Anfängen der Weimarer Republik, als die Verkündung des Kriegsbeginns und größerer militärischer Erfolge sowie später die revolutionären Ereignisse und nachrevolutionären Unruhen bis in die 1920er Jahre große Menschenmengen auf den Platz zogen.

Nach der Revolution 1918 wurde der Rathausmarkt erst mit großem zeitlichen Abstand „demokratisiert“. Der prominente Städtebauer Fritz Schumacher, seit 1909 Leiter des öffentlichen Hochbauwesens in Hamburg, trug seine Kritik Anfang der 1920er Jahre in die Öffentlichkeit und trat dafür ein, das „Platzkunstwerk“ Rathausmarkt wieder freizuräumen, argumentierte dabei aber aus der Perspektive der Ästhetik.¹³ Die Bedürfnisse des modernen Großstadtverkehrs und das Interesse demokratischer Kräfte in der Bürgerschaft an einem angemessenen Rahmen für politische Kundgebungen für die Republik mündeten schließlich erst 1930/1931 in einen Umbau, bei dem das Kaiserdenkmal bis auf die Fahnenmasten entfernt, Bodenbelag und Beleuchtung verbessert und an den vier Ecken jeweils ein Pavillon für wartende Fahrgäste der Straßenbahn geschaffen wurde. Bauliche Maßnahmen im Umfeld des Platzes und das 1931 eingeweihte eindrucksvolle Kriegererehnenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs – eine hohe Stele mit einem Relief Ernst Barlachs und einer Inschrift – am Gelenkpunkt von Rathausmarkt und Kleiner Alster komplettierten die Veränderungen. Sie bezogen sich auf Gestaltungselemente, hatten aber zugleich einen deutlichen symbolpolitischen Charakter.¹⁴

Im „Dritten Reich“ reklamierten die Nationalsozialisten den Rathausmarkt noch im März 1933 für sich, indem sie ihn in „Adolf-Hitler-Platz“ umbenannten. In den folgenden Jahren fanden hier regelmäßig NS-Kundgebungen und Massenveranstaltungen statt. Die Bilder Hitlers auf dem Rathausbalkon vor großen Menschenmengen belegten eine Nähe Hamburgs zum Regime, die man nach 1945 lange nicht mehr wahrhaben wollte. Im Alltag blieb der Platz von

¹² Vgl. Jaeger, S. 66-68; Hendrik Ziegler, Mit Rücksicht auf den Kaiser. Das Reiterdenkmal Wilhelms I. von Johannes Schilling auf dem Hamburger Rathausmarkt, in: Jörg Schilling (Bearb.), Das Bismarckdenkmal in Hamburg 1906-2006, Heide o.J., S. 19-29; zu den anderen Änderungen Spörhase, S. 308-309.

¹³ Fritz Schumacher, Zukunftsphantasien über alte Hamburger Plätze, Braunschweig/Hamburg 1921. Vgl. zu Schumacher zuletzt Hartmut Frank, Der Großstadt eine architektonische Identität geben. Fritz Schumacher und Hamburg, in: Markus Jäger/Wolfgang Sonne (Hrsg.), Großstadt gestalten. Stadtbaumeister in Deutschland, Berlin 2015, S. 106-135.

¹⁴ Vgl. Jaeger, S. 69-71; Fischer 1983, S. 98-102.

seiner Verkehrsfunktion als Knotenpunkt von U-Bahn, Straßenbahnen und Autobussen sowie dem zunehmenden PKW-Verkehr bestimmt.¹⁵

Im Zweiten Weltkrieg blieben Rathaus und Rathausmarkt weitgehend unbeschädigt, aber die Gebäude auf der gegenüberliegenden Seite wurden zerstört. Überlegungen, den Platz im Sinne der zeitgenössischen stadtplanerischen Ideologie der aufgelockerten Stadtlandschaft zu den großen Wasserflächen der Binnen- und Außenalster geöffnet zu lassen, wurde Ende der 1940er Jahre eine Absage erteilt und der Gebäuderiegel im Nordosten in architektonisch vereinfachter Form wiederaufgebaut. 1949 wurde das zehn Jahre zuvor von den Nationalsozialisten entfernte Barlach-Relief wiederhergestellt. Während der Wiederaufbau zerstörter Stadtteile Hamburgs vielfach durchaus brutal mit der Vergangenheit brach, setzte man an dem herausgehobenen Ort des Rathausmarktes bewusst auf den Erhalt der historischen Mitte und der etablierten visuellen Perspektiven.¹⁶

Großereignisse wie das Deutsche Turnfest und der Evangelische Kirchentag 1953, die Kundgebung „Kampf dem Atomtod“ 1958, die Trauerfeier für die Opfer der Sturmflut 1962 sowie prominente Staatsbesucher wie Charles de Gaulle und Elisabeth II. brachten teilweise über 100.000 Menschen auf den Platz. 1966 fand erstmals ein feierliches Gelöbnis von Rekruten der Bundeswehr statt, am 1. Mai 1969 endete hier eine von Krawallen überschattete Demonstration der Gewerkschaften und 1971 wurden anlässlich des „Hafengeburtstags“ Gabelstapler in Aktion vorgeführt. Im Alltag lud der Rathausmarkt – an allen vier Seiten von Verkehr umgeben und in der Mitte teilweise als Parkplatz genutzt – allerdings kaum zum Verweilen ein. Obwohl es in Hamburg nach 1945 im Gegensatz zu anderen Städten nicht zu einer modernistischen Neugestaltung des Platzes gekommen war, waren die Folgen ähnlich wie in anderen „autogerechten“ Städten: Insbesondere außerhalb der Geschäftszeiten erschien er mit seiner Leere zunehmend als Symbol eines gesellschaftlichen Wandels, der als „Krise der City“ Stadtplanung, Politik und Öffentlichkeit beschäftigte.¹⁷

¹⁵ Vgl. Jaeger, S. 71-72.

¹⁶ Vgl. Jaeger, S. 72-73; Schöffel, S. 12-19; Hans Speckter, Die Neugestaltung des Hamburger Rathausmarktes, in: Hamburg und seine Bauten 1929-1953, Hamburg 1953, S. 224-225; Zum Wettbewerb um die Hamburger Innenstadt, in: Baurundschau 39:5, 1949, S. 113-141, hier S. 117.

¹⁷ Vgl. Jaeger, S. 73-74; Fischer 1978, S. 97; Hamburg-City: Abends tot, in: Der Spiegel, Nr. 3, 15.1.1964, S. 49-50.

3. Ort der Muße und Meditation? Die Überplanung des Rathausmarktes ab 1976

Der Wandel städtebaulicher Leitbilder – weg vom alles dominierenden Auto, hin zu Fußgängerzonen mit mehr Aufenthaltsqualität und individuellen Nutzungsmöglichkeiten – begünstigte in den frühen 1970er Jahren Bemühungen, die Ödnis des Platzes endlich anzugehen. Dabei richteten sich die ersten Überlegungen von Stadtplanern noch auf einen Freiraum für vielfältige Formen „ungeregelter“ Kommunikation und Aktion gerade auch jenseits bürgerlicher Normen. In der Diskussion waren zum Beispiel „Gammelecken“. Diese Ideen konnten sich aber nicht halten, nicht zuletzt, da sie mit einem zweiten Entwicklungsstrang kollidierten, nämlich dem wachsenden Bewusstsein der politisch Verantwortlichen für die Bedeutung des städtischen „Images“ und der Selbststilisierung im Werben um kaufkräftige Besucher und Touristen.¹⁸ Dafür sollte der Platz „anständig und mit Würde“ hergerichtet werden, wie der Erste Bürgermeister Hans-Ulrich Klose (SPD) 1976 formulierte.¹⁹

Die Überlegungen stießen in Fachkreisen und in der medialen Öffentlichkeit auf großes Interesse. So erklärte die Landesgruppe Hamburg der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, der Platz sei ein Provisorium und „kaum erträglich“. Durch die Dominanz der Verkehrsfunktion werde er entwertet. Die Bevölkerung wünsche sich an dieser Nahtstelle der Innenstadt eine „Stätte der Ruhe, der Muße, der ‚Meditation‘“. Der Platz selber müsse aber leer bleiben, um seiner Hauptfunktion als Ort staatlicher Repräsentation und politischer Versammlungen sowie als Ort zeitlich begrenzter Märkte und Feste sowie als Verkehrsknotenpunkt – allerdings ohne Parkplätze und mit reduziertem Straßenverkehr – weiter erfüllen zu können.²⁰

Das „Hamburger Abendblatt“ hatte frühzeitig auf einen „Rathausmarkt in neuem Glanz“ gehofft²¹ und griff dem von der Baubehörde geplanten Architektenwettbewerb im Oktober 1976 mit einer Umfrage unter seinen Leserinnen und Lesern vor. Sie brachte nicht nur einige originelle Gestaltungsvorschläge

¹⁸ Vgl. Schöffel, S. 110-111, 118-125, 204-205, 214; Sonja Grünen, Touristenmetropole Hamburg. Die Entwicklung des Hamburger Städtetourismus, des Hamburg-Images und der touristischen Werbebilder in den Jahren 1955-1975, in: Lars Amenda/Dies., „Tor zur Welt“. Hamburg-Bilder und Hamburg-Werbung im 20. Jahrhundert, München/Hamburg 2008, S. 100-157, hier S. 149-155; Arndt Neumann, Unternehmen Hamburg. Eine Geschichte der neoliberalen Stadt, Göttingen 2018, S. 163-164.

¹⁹ Zitiert nach: Karl Denkner, Das Abendblatt fragt die Hamburger: Wie soll der Rathausmarkt aussehen? in: HA, 30.10.1976, WJ 02.

²⁰ Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung, Landesgruppe Hamburg und Schleswig-Holstein (Hrsg.), Gedanken zur Neugestaltung des Rathausmarktes, Hamburg 1976, Zitate: S. 2, 7.

²¹ Rathausmarkt in neuem Glanz, in: HA, 19.12.1975, S. 1.

hervor, sondern ermöglichte auch einen Einblick in die Vorstellungswelt der Hamburgerinnen und Hamburger. So stimmten 84 Prozent der Aussage zu: „Der Rathausmarkt ist das Herz der Hansestadt“. 50 Prozent sahen in ihm in seinem jetzigen Zustand aber eine „leere Steinwüste“. Jeweils über 80 Prozent stimmten zu, dass eine Neugestaltung den Platz in den „Mittelpunkt“ rücken werde und traten für eine gemütlichere Beleuchtung und mehr Bäume ein. Jeweils über 70 Prozent wünschten eine Fußgängerzone und eine Umleitung der Autobusse – die Straßenbahn wurde 1978 in Hamburg ohnehin abgeschafft –, Straßencafés und einen Springbrunnen sowie eine bessere Öffnung zur Kleinen Alster.²²

Im Juli 1977 lobte die Baubehörde einen Architektenwettbewerb aus, der den Interessenten konkrete Vorgaben machte, die auf eine Stärkung des Platzes als würdigem Rahmen für das Rathaus und als fußgängerfreundlichem Frei- und Erholungsraum für die Bevölkerung hinausliefen.²³ Ein 15-köpfiges Preisgericht aus Fachleuten und Vertretern der Politik entschied sich unter 112 Vorschlägen Ende 1977 für den Entwurf eines heimischen Büros, der FNO-Planungsgruppe Hamburg. Die Architekten schlugen vor, Verkehr nur noch an zwei Seiten zuzulassen: an der Südostseite auf der Mönckebergstraße, die aber durch eine getreppte Sockelgruppe mit einem Denkmal für den Dichter Heinrich Heine sowie Baumpflanzungen klarer von dem Platz getrennt wurde, sowie auf der dem Rathaus gegenüberliegenden Nordostseite. Dort sollte der Platz durch eine Glasarkadenreihe abgeschildert werden, in die zugleich die bisher auf dem Platz verteilten Pavillons integriert werden konnten. Unmittelbar vor dem Rathaus und an der Westseite zur Kleinen Alster entfiel der Verkehr. Der Bezug zu der Wasserfläche sollte zudem durch die Anlage einer Freitreppe gestärkt werden. Die neue Verkehrsführung erforderte größere Baumaßnahmen auch in den Seitenstraßen. Der Platz selbst wurde durch eine gestufte Absenkung in der Mitte zu einer reinen Fußgängerzone und durch eine neue Pflasterung mit einem dunklen rötlichen Granit und Änderungen bei der Beleuchtung optisch klarer gegliedert, sollte aber ansonsten frei bleiben.²⁴

²² Karl Denkner, Das Abendblatt fragt die Hamburger: Wie soll der Rathausmarkt aussehen? in: HA, 30.10.1976, WJ 02; Karl Denkner, Gewünscht: ein Hauch von Paris, in: HA, 27.11.1976, WJ 01. Vgl. zu der Aktion des „Hamburger Abendblattes“ auch Heilig, S. 26-27.

²³ Vgl. Schöffel, S. 125-130; Heilig, S. 28-44.

²⁴ Vgl. Timm Ohrt/Dietmar Pompe, Der Rathausmarkt, in: Hamburg und seine Bauten 1969-1984, S. 86-90; Schöffel, S. 127-129; Baubehörde Hamburg (Hrsg.), Neugestaltung des Rathausmarktes. Der städtebauliche Ideenwettbewerb ist entschieden, Hamburg 1977; Rathausmarkt-Neugestaltung. Beurteilung des preisgekrönten Entwurfs und generell der Wettbewerbsergebnisse durch die Jury, in: Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, Staatliche Pressestelle (Hrsg.), Berichte und Dokumente aus der Freien und Hansestadt Hamburg, Nr. 525, 1.12.1977, S. 1-10.

Ende 1977 wurde das Ergebnis öffentlich gemacht. Insgesamt handelte es sich um ein behutsam vorgehendes und Hamburg-Klischees vermeidendes Konzept, das zwar zeitgenössische Leitideen der Verkehrsberuhigung und Innenstadtbelebung aufgriff, jedoch in einer „ideologiefreien“ Art und Weise. Zudem bewies es Gespür für den spezifischen Charakter des Ortes, wie der Kunsthistoriker Manfred Fischer lobte, wobei er allerdings die Freitreppe zur Kleinen Alster als Anschlag auf die Maacksche Treppe aus dem 19. Jahrhundert ablehnte.²⁵ Ansonsten war das Echo in Politik und Öffentlichkeit grundsätzlich positiv. Lediglich die Hamburger Handelskammer sah zukünftig die Erreichbarkeit und das wirtschaftliche Wohlergehen der Innenstadt in Gefahr und kritisierte, dass Fragen städtebaulicher Ästhetik im Wettbewerb dominiert hätten.²⁶ Diese Kritik verschärfte sich, als der Senat 1979 endgültig entschied, aus technischen und finanziellen Gründen unter dem Rathausmarkt keine Tiefgarage zu bauen. Eine zweite wichtige Entscheidung fiel ebenfalls 1979, nämlich trotz kunsthistorischer Einwände in angepasster Form an der Freitreppe zur Alster festzuhalten. Schließlich wurde der Kostenrahmen in Höhe von 25 Millionen DM konkretisiert.²⁷ Für das „Herz der Hansestadt“ und seine erste Überplanung seit der Endphase der Weimarer Republik wirkte diese Summe nicht überzogen.

4. Prunk auf Pump? Der Rathausmarkt als politischer und medialer Streitfall 1980-1982

In der ersten Jahreshälfte 1980, also nur wenige Monate später, legte aber ein regelrechter „Sturm der Entrüstung“²⁸ durch die Stadt. Träger dieses Protestes waren neben der Handelskammer und dem Bürgerverein Hamburg Mitte, die die Wirtschaftsinteressen der Anlieger vertraten, die einflussreichen Zeitungen des Springer-Konzerns – „Hamburger Abendblatt“, BILD-Hamburg und „Die Welt“²⁹ – sowie die CDU-Opposition in der Bürgerschaft mit ihrem Landes- und

²⁵ Vgl. Fischer 1978, S. 98-102; Fischer 1983, S. 104-105; zum Streit um die Freitreppe ausführlicher Schöffel, S. 132-136.

²⁶ HJM, Fußgängerzone Rathausmarkt. Nicht unumstritten, in: Hamburger Wirtschaft H. 7/1977, S. 8. Vgl. auch: Cityplanungen: Mit Anstand leer? in: Hamburger Wirtschaft H. 2/1978, S. 18; Andrea Koch, Veränderte Funktionen. Rathausmarkt wird neu gestaltet, in: Hamburger Wirtschaft H. 7/1979, S. 20-21; Der neue Rathausmarkt. Ein cityfeindlicher Prestigeplan? in: Die Neustadt H. 3/1980, S. 2, 4; Andrea Koch, Umgestaltung Rathausmarkt. Umstrittenes Konzept, in: Hamburger Wirtschaft 4/1980, S. 8-9.

²⁷ Vgl. die offiziellen Mitteilungen des Senats an die Bürgerschaft zu den Details der Planungen: BFHH, Drs. 8/3575, 11.4.1978; Drs. 9/903, 29.5.1979; Drs. 9/2175, 13.5.1980.

²⁸ So der stellvertretende CDU-Fraktionsvorsitzende Hartmut Perschau in: BFHH, Plenarprotokolle, 4.6.1980, S. 2897D.

²⁹ Vgl. zur Kehrtwende der Presse nur wenige Jahre nach dem Enthusiasmus von 1977 auch den ironischen Kommentar: Hamburg. Roter Platz, in: Der Spiegel, Nr. 22, 26.5.1980, S. 115-116.

Fraktionsvorsitzenden Jürgen Echternach an der Spitze. Die Kritik konzentrierte sich auf drei Aspekte: erstens auf die Kosten, die inzwischen von 25 auf 38,5 Millionen DM gestiegen waren³⁰ und von den Kritikern auf mindestens 50, mit Kapitalkosten auf bis zu 100 Millionen DM hochgeschrieben wurden. Zweitens griff man die neue Verkehrsführung an, die die Geschäfte in der Innenstadt unerschbar mache und den mit zusätzlichem Nahverkehr belasteten Jungfernstieg-Boulevard an der Binnenalster ruinieren werde. Drittens ging es um die Ästhetik: Sowohl die geringfügige Eintiefung des Platzes in der Mitte, durch die man „die Distanz zwischen Rathaus und Bürgern“ vergrößere³¹, als auch das neue Granitpflaster und die geplante Freitreppe wurden genutzt, um dem Senat und Bürgermeister Klose persönlich „unhanseatischen“ Größenwahn vorzuwerfen. Die Nutzungen des Platzes und seine Funktionalität insbesondere im Alltag spielten dagegen so gut wie keine Rolle in den Debatten.

Stichworte aus den Bürgerschaftsdebatten, die die CDU von April bis Juli 1980 im Monatsrhythmus erzwang, und aus der Berichterstattung der Springer-Medien und den abgedruckten Leserbriefen illustrieren den hysterischen Tonfall: So hieß es von CDU-Vertretern, die Neugestaltung sei „städtebaulich verhängnisvoll“, aber Klose wolle „sein Denkmal, [...] seinen ‚roten Platz‘ auf Biegen und Brechen“, obwohl der Umbau „unsoziale Großmannssucht“ und die „Überheblichkeit“ einer zu lange regierenden Partei widerspiegele.³² Der mit einer „maßlosen Verschwendung von Steuergeldern“ erkaufte neue Platz werde zu einem „teuren, pompösen und darüber hinaus offensichtlich auch noch missglückten Denkmal“, an dem der Senat aber mit „Starrsinn“ und „Unbelehrbarkeit“ festhalte.³³ Das „Prestige- und Protzobjekt“ bediene nur das „Repräsentationsbedürfnis“ des Ersten Bürgermeisters anstatt tatsächlich allen Bürgern zu nutzen und die Innenstadt zu beleben. Dem „Prunk auf Pump“ hielt man die angeblich unterfinanzierten Bedürfnisse der sozial Schwächeren, Kranken und Alten entgegen.³⁴

Die Springer-Presse prangerte immer wieder die Kosten für den „Millionen-Umbau“³⁵ an, der ein „teurer Traum“ und eine „Verhöhnung des Steuerzah-

³⁰ Vgl. BFHH, Drs. 9/2175, 13.5.1980.

³¹ So der Hamburger CDU-Vorsitzende Jürgen Echternach in: BFHH, Plenarprotokolle, 3.7.1980, S. 3180A.

³² BFHH, Plenarprotokolle, 17.4.1980, S. 2665B; 14.5.1980, S. 2765B-D.

³³ BFHH, Plenarprotokolle, 4.6.1980, S. 2897D, 2899A, 2903C.

³⁴ BFHH, Plenarprotokolle, 3.7.1980, S. 3178B-C, 3179C. Vgl. außerdem das Protokoll einer Anhörung im Haushaltsausschuss in: Drs. 9/2342, 3.7.1980.

³⁵ Walter Grosse, Rathausmarkt: Millionen-Umbau vorerst gestoppt, in: BILD-Hamburg, 25.3.1980, S. 4; ähnlich: Millionen für Rathausmarkt? CDU: grüne Bäume und Bänke sind genug, ebd., 18.4.1980, S. 6; 40 Millionen für einen roten Platz oder für diese 20 Bauvorhaben?, ebd., 28.5.1980, S. 3.

lers“ sei³⁶, gegen den sich zu Recht ein „Proteststurm“³⁷ formiert habe. Der Senat wolle „offensichtlich mit dem Kopf durch die Wand“.³⁸ Auf der Farbe des Granits beruhte das medial omnipräsente polemische Schlagwort vom „Roten Rathausmarkt“ beziehungsweise „Kloses Rotem Platz“.³⁹ In den Leserbriefen fanden sich Charakterisierungen als „wahnwitziger Plan“, der „unkaufmännisch“, eine „bodenlose Schweinerei“ und ohne Blick für Verhältnismäßigkeit sei. Gegenstimmen, die den Kritikern kleinkrämerisches Verhalten vorwarfen, fanden sich nur sehr sporadisch.⁴⁰

Ende Mai 1980 bedienten sich sowohl Presse als auch Opposition einer polemischen Stellungnahme von vier Hamburger Museumsdirektoren und des Denkmalpflegers, die der als attraktive Sitzgelegenheit am Wasser gedachten Freitreppe einen „fatalen Anklang an Stadionanlagen und Aufmarschtribünen der Diktaturen unserer Zeit“ in Osteuropa unterstellten und sie als „Versatzstücke von Herrschaftsarchitektur“ verunglimpften. Der Granit erinnere mit seiner Farbe „an den antiken Porphyrt, dessen Verwendung Pharaonen und Kaisern vorbehalten war als Symbol für ihre Gottgleichheit“.⁴¹ Anfang Juli berichtete CDU-Oppositionsführer Echternach triumphierend, 30.000 Hamburgerinnen und Hamburger hätten gegen den Umbau unterschrieben – worauf ihn ein Zwischenruf aus der SPD-Fraktion darauf hinwies, 1,57 Millionen hätten dies nicht getan.⁴²

Vertreter des Senats und der SPD-Fraktion begegneten der Kampagne mit einer Mischung aus Ratlosigkeit, Empörung und Belustigung.⁴³ Sie wiesen immer wieder darauf hin, dass der Rathausmarkt der Mittelpunkt der Metropole Hamburg und die Investition in seine Qualität sinnvoll sei. Die Umbaupläne seien in einem transparenten Wettbewerbsverfahren ausgewählt worden und auf

³⁶ Susanne von Barga, Endet so ein teurer Traum? in: HA, 10.3.1980, S. 3; Werner Titzrath, Pomp auf Pump, ebd., 8.5.1980, S. 1; Susanne von Barga, Rathaus: Schon hagelt es Proteste, ebd., S. 5. Vgl. auch: Jeden Tag allein für Zinsen 13698 Mark!, ebd., 12.5.1980, S. 1.

³⁷ Rathausmarkt: Proteststurm gegen Kloses roten Platz, in: BILD-Hamburg, 10.5.1980, S. 3.

³⁸ Ohne Einsicht, in: HA, 14.5.1980, S. 1.

³⁹ Christian Kersting, Roter Rathausmarkt. Jetzt sammeln sogar Kloses Genossen Unterschriften dagegen, in: BILD-Hamburg 3.6.1980, S. 3; Rathausmarkt: Proteststurm gegen Kloses roten Platz, ebd., 10.5.1980, S. 3; 40 Millionen für einen roten Platz oder für diese 20 Bauvorhaben? in: BILD-Hamburg, 28.5.1980, S. 3.

⁴⁰ Vgl. HA, 12.5.1980, S. 5; 16.5.1980, S. 10–11; 17.5.1980, S. 7; 27.5.1980, S. 7.

⁴¹ Vgl. „Dem Platz wird Gewalt angetan“, in: HA, 31.5.1980, S. 3, ausführlich zitiert von Perschau in: BFHH, Plenarprotokolle, 4.6.1980, S. 2898B–D. Vgl. dazu auch Heilig, S. 46.

⁴² BFHH, Plenarprotokolle, 3.7.1980, S. 3179D.

⁴³ Vgl. z.B. BFHH, Plenarprotokolle, 17.4.1980, S. 2669A–D; 14.5.1980, S. 2766, 2768, 2775, 2776; 4.6.1980, S. 2900A–C; 18.6.1980, S. 3002 C–D, 3004 B, 3006 A–B; 3.7.1980, S. 3181C, 3183 A–C. Vgl. auch: Für den Rathausmarkt bleibt keine Sozialwohnung auf der Strecke! Interview mit Finanzsenator Dr. Wilhelm Nöling, in: HA, 14.5.1980, S. 4.

breite Zustimmung gestoßen. Den Professoren der Opposition stellten sie positive Stellungnahmen anderer Fachleute gegenüber. Und der für den Platz vorgesehene Granit sei in der Stadt öfter zu finden. Klose selbst erklärte, eine Stadt brauche „ein bestimmtes Gesicht“, um sich mit ihr identifizieren zu können.⁴⁴ Nüchterne Zweckbauten allein könnten dies nicht leisten.

In der Kampagne gegen Klose und seinen Senat mischten sich persönliche und politische Aspekte, deren Hintergründe schon für zeitgenössische Beobachter klar zu erkennen waren. Ende Januar 1975 hatte der Bürgermeister in einer Regierungserklärung die schwindende Finanzkraft der Stadt thematisiert und Sparmaßnahmen in vielen Politikbereichen angekündigt. Seitdem wurde darüber gestritten, ob dabei die richtigen Prioritäten gesetzt wurden. Die Rückeroberung der absoluten Mehrheit durch die Sozialdemokraten bei der Bürgerschaftswahl im Juni 1978 hatte die linken Kräfte in der SPD gestärkt. Nach der Wahl proklamierte Klose, der während seines politischen Aufstiegs als „jugendlicher Hoffnungsträger des rechten Parteiflügels“⁴⁵ gegolten hatte, auch unter dem Eindruck erster Erfolge der grün-alternativen Bewegung bei jüngeren Wählerinnen und Wählern, ziemlich unvermittelt eine „neue Politik“, die linke Themen aufgriff und sich auch in Personalentscheidungen widerspiegelte. Dies stieß in Teilen der SPD auf Unverständnis und führte zu publizistischem Dauerfeuer von rechts, auf das Klose wiederum dünnhäutig reagierte. Im September 1979 erschütterten dann der Skandal um die Chemische Fabrik Stoltzenberg und Kloses emotionale erste Reaktion darauf das Ansehen des Senats: Auf dem Gelände der Firma hatten unter den Augen der Behörden tonnenweise ungesicherte Kampfstoffe gelagert, bis im September 1979 dort beim Spielen ein Kind ums Leben kam. Die CDU und die Springer-Presse sahen nun offensichtlich die Chance, gegen einen bisher populären Bürgermeister Boden gut zu machen.⁴⁶

Nur auf den ersten Blick erscheint bemerkenswert, dass die Gegner Kloses dafür gerade das eigentlich konsensual entschiedene Thema der Erneuerung des Rathausmarkts nutzten. Die räumliche Fassbarkeit dieses Platzes, seine Zentralität und Bekanntheit ermöglichten es, das angebliche politische Versagen des Senats buchstäblich in der Stadt zu verorten und zu konkretisieren.

⁴⁴ BFHH, Plenarprotokolle, 14.5.1980, S. 2775C.

⁴⁵ Meik Woyke, Generationswechsel und neue Konflikte: Die SPD in Hamburg 1965-1981, in: SPD Landesorganisation Hamburg – AK Geschichte (Hrsg.), „Alles für Hamburg“. Die Geschichte der Hamburger SPD von den Anfängen bis zum Jahr 2007, Hamburg 2007, S. 85-98, hier S. 96.

⁴⁶ Vgl. Wolfgang Becker, Die erdachten Tragödien des Hans-Ulrich Klose, in: Der Spiegel, Nr. 43, 22.10.1979, S. 36-40; „Langsam zerfrißt das Gift diesen Mann“. Spiegel-Report über Hamburgs SPD und die Demontage ihres Bürgermeisters Klose, in: Der Spiegel, Nr. 52, 24.12.1979, S. 35-48.

Der damals verantwortliche Oberbaudirektor Klaus Müller-Ibold deutete rückblickend die Debatte als Beleg dafür, dass Stadtplätze eine Renaissance erlebten und die Bürgerinnen und Bürger bewegten.⁴⁷ Die inhaltliche Manipulierbarkeit der zeitgenössischen (ver)öffentlichen Meinung lässt sich aber ebenso als ein Indiz dafür lesen, dass eine Mehrheit daran nur begrenzt Anteil nahm und sowohl der bisher bescheidenen Qualität des Rathausmarktes als auch den geplanten Verschönerungen gleichgültig gegenüberstand. Anders wäre kaum nachzuvollziehen, dass sich die über 80 Prozent, die im Herbst 1977 im „Hamburger Abendblatt“ die Bedeutung des Rathausmarktes betont und seine Erneuerung gewünscht hatten, in kurzer Zeit in 91 Prozent Ablehnung verwandelt hatten, wie eine CDU-nahe Umfrage im Mai 1980 behauptete.⁴⁸

Der Senat ließ sich nicht beirren und führte den Umbau innerhalb der vorgesehenen zwei Jahre bis Mai 1982 – und innerhalb des Kostenrahmens von 38,5 Millionen DM – durch. Am 10. Mai 1982 wurde der neue Rathausmarkt mit einem großen Volksfest eingeweiht. Dabei war die Stimmung insgesamt positiv, wobei wieder die unmittelbare Anschaulichkeit der Ergebnisse der Neugestaltung eine Rolle gespielt haben dürfte. Das „Hamburger Abendblatt“ hob zwar noch einmal die Verantwortung des 1981 aus dem Amt geschiedenen Bürgermeister Klose und die Kosten hervor, musste aber zugleich einräumen, man habe unter den Besuchern oft gehört: „Schön ist der neue Rathausmarkt geworden“.⁴⁹ Sowohl die Veränderungen im Einzelnen, darunter das neu aufgestellte Heine-Denkmal an der Südostseite als visueller Gegenpol zu der Barlach-Stele auf der Nordwestseite⁵⁰, als auch der Gesamteindruck wurden in Fachkreisen und in der Öffentlichkeit positiv aufgenommen.⁵¹ Der spätere CDU-Bürgermeister Ole von Beust räumte Jahre später als einer der wenigen ursprünglichen Kritiker sogar öffentlich ein, sich „geirrt“ zu haben.⁵²

5. Kommunikation und Kommerzialisierung

Die Neugestaltung von 1982, die bis heute Bestand hat, habe den Wandel „sensibel“ fortgeschrieben und den Rathausmarkt hanseatisch zurückhaltend als „bürgerlichen Stadtplatz“ weiterentwickelt. Dabei hätten indes „Marktinteres-

⁴⁷ Müller-Ibold, S. 78–80; ähnlich Jaeger, S. 74.

⁴⁸ Vgl. Die meisten sagen Nein zur Umgestaltung, in: HA, 13.5.1980, S. 7.

⁴⁹ Herr Moll gab den Arien politischen Inhalt, in: HA, 12.5.1982, S. 3. Vgl. auch: Ein Aushängeschild für alle Hamburger, ebd., 10.5.1982, S. 3; „Wir sollten den Streit beenden!“, ebd., 12.5.1982, S. 3; Irene Jung, Tummelplatz oder Schaustück des Senats?, ebd., 19.7.1982, S. 4.

⁵⁰ Vgl. Dietmar Bittrich, Heine-Denkmal: Ehrung für den verlorenen Sohn der Stadt, in: HA, 12.5.1982, S. 4; dagegen kritisch zu dem Denkmal Schöffel, S. 139–140.

⁵¹ Vgl. Jaeger, S. 75–76; Heilig, S. 51–63.

⁵² Vgl. Ole von Beust, Meine Entschuldigung an den Rathausmarkt, in: HA, 13.11.1999, S. 13.

sen den Vorrang gegenüber breit gefächerten Nutzungsangeboten“ erhalten, urteilt Joachim Schöffel in seiner Darmstädter Dissertation.⁵³ Tatsächlich finden individualisierte Nutzungen im Alltag auf dem Rathausmarkt kaum statt, nicht zuletzt aufgrund der fehlenden Möblierung. Zu den Ausnahmen gehören Rituale wie das „Treppenfegen“, bei dem unverheiratete Männer an ihrem 30. Geburtstag unter den Augen der Sicherheitskräfte des Rathauses Kronkorken zusammenfegen. Ansonsten war der Rathausmarkt in den vergangenen Jahrzehnten weiterhin Schauplatz herausgehobener politischer Kundgebungen – so feierten in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober 1990 rund 200.000 Menschen hier die deutsche Einheit. Die wichtigste neuere Entwicklung stellt die „Bespielung“ mit mehr oder weniger kommerziellen Veranstaltungen dar. Dazu gehören ein Rockmusikfestival, ein temporäres Open Air-Kino, das „Stuttgarter Weindorf“ (1986-2015), der Roncalli-Weihnachtsmarkt (seit 2000) oder der Zieleinlauf eines jährlichen Triathlon-Wettkampfs (seit 2002). Das Cycloclassics-Radrennen führt unmittelbar daran vorbei. Der herausgehobene Ort des Rathausmarktes soll zur Attraktivität der Veranstaltungen beitragen, während umgekehrt die Veranstaltungen den Erlebniswert des Platzes stärken.⁵⁴ Dass dies den Rathausmarkt allerdings als „Identifikationspunkt“ im Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger verankert und „ästhetische Integrität und soziales Leben“⁵⁵ wieder verbindet, kann man bezweifeln. Ob die 2018 in Hamburg in Presse und Politik neu angestoßene Debatte über die äußere Form des Rathausmarkts diese Frage aufgreift und zu welchen Antworten man findet, bleibt abzuwarten.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Wikimedia Commons: 2013-05-24 09-01-36 Germany Hamburg Altstadt, von Hansueli Krapf, CC BY-SA 3.0 (Original farbig).

⁵³ Schöffel, S. 138-140.

⁵⁴ So Heilig, S. 56.

⁵⁵ Schöffel, S. 213.